

haben, ob diese gleich die Abnutzungsart in gleichem Grade erschwert. Denn da die Witterung ändert, so verrückt sich auch dadurch der Weideplan oder vielmehr die Ordnung, in welcher sämtliche Räume behutet werden können. Ist das Wetter regnerisch, dann sind Berg- und Waldweide mit Vortheil zu betreiben, ist es aber trocken, so verdorren die Pflanzen auf den Höhen und geben den Schafen darum nicht Nahrung genug, allein desto besser wachsen sie in tiefern Stellen, welche vielleicht um diese Zeit allein ohne Nachtheil behutet werden können. Man hat wohl nicht ohne Grund die Meinung aufgestellt, daß, wenn die Schafe auf verschiedener Weide fressen oder abwechseln können, auch die Nachtheile gehoben oder verhütet werden, welche eine Art Weide nach sich zieht.

Auch die Nähe und Ferne machen einen Unterschied und dadurch eine Aenderung der Weideordnung nöthig. Je weiter das Vieh getrieben werden muß, um so mehr geht Zeit verloren. Ehe dasselbe Morgens zur Weide gelangt, kommt es hungrig an, frist begierig und kann seine Begierde zum Schaden der Gesundheit stillen; oder es kommt des weiten Heimweges wegen des Abends hungrig in den Stall, und hungert die Nacht hindurch, worauf es am folgenden Tage entkräftet auf der Weide einfallen wird, was, wie wir wissen, immer bedenklich ist. Soll dieser Weg überdies noch bei übler Witterung gemacht werden, so ist die Gefahr für die Schäfererei noch größer. Wind, Regen, Staub und Kälte matten die Schafe jederzeit ab, und das um so mehr, als sie mit leeren und halb gefüllten Magen wandern müssen. Wer für solche Fälle nicht Hegeweiden in der Nähe hat oder Hülfsfutter reichen kann, der schwebt in steter Gefahr. Sommerschuppen, in welche die Schafe theils in der drückenden Mittagshize, theils bei Regen und Stürmen leichtlich getrie-